

*„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was Gott von dir fordert: Nichts als Recht zu tun und Erbarmen zu lieben und bereit zu sein, mit dem Herren, deinem Gott zu wandeln.“*

*(Micha 6,8)*

Es heißt, dass etwa 30.000 Menschen aus Israel im Alter von 20 oder 30 Jahren in unserer Region Berlin-Brandenburg leben. Einige sind meine Nachbarn in Berlin-Schöneberg. Etwas verbindet und trennt uns zugleich: Wir sind alle Enkel oder Urenkel – geprägt von der Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus. Die einen Enkel der Opfer, die andern Enkel der Täter. Aber als Enkel verstehen wir uns sehr gut. Wenn wir zusammen essen, dann kann es zwar immer mal wieder hitzige Debatten geben über Politik oder über die besten Falafel in Berlin, doch in unseren Grundüberzeugungen sind wir uns sehr nahe.

Manchmal halten wir auch den Atem an. Einer der israelischen Freunde hat mir erzählt, dass er vor dem Rathaus Schöneberg einen über 90jährigen Mann traf. Er half ihm die beschwerlichen Treppentufen zum Bürgeramt hinauf. Auf dem Nachhauseweg dachte er darüber nach, was dieser Mann wohl in der Zeit des Nationalsozialismus getan und gedacht hat. Als er davon erzählte, wurde uns wieder deutlich, welche verschiedenen Familiengeschichten wir ins tragen. Wie präsent diese drei Generationen zurückliegende Zeit auch für uns noch ist. Am kommenden 9. November werden wir es konkret erinnern: Was Jüdinnen und Juden in Deutschland angetan wurde.

Und wir werden uns an den 9. November 1989 erinnern. Wir haben es in diesem Jahr schon getan und uns gefragt: Was soll für unsere Enkel von diesem Tag in Erinnerung bleiben? Als Kirchengemeinden aus dem ehemaligen West-Berlin haben wir uns auf eine Fahrradrickschatour durch Berlin begeben und mit ostdeutschen Interviewpartnern erinnernd auf unsere Stadt geschaut. Haben Angst, Mut und Freude jener Tage noch einmal nacherlebt. In den Gesprächen spürten wir die enge Verbindung zwischen Ost und West von uns 20 bis 30jährigen damals. Es waren die gleichen Themen, die uns bewegten und die bis heute aktuelle Zukunftsthemen sind: Umwelt, Frieden, Bürgerrechte. Eine Interviewpartnerin sagte: Ich wünsche mir von euch als Kirche, dass ihr entschieden der Desinformation entgegentretet, die sich so rasch über die sozialen Medien verbreitet. Dass ihr Menschen schützt, die verfolgt werden. Dass ihr auf eine friedliche und gerechte Sprache achtet.

Unsere Erinnerungstour mit Menschen, die in den 80er Jahren beherzt aus der Diktatur der Angst ausgestiegen sind, hat uns gestärkt. Uns wurde klar, wie sehr diese Zeit unser Leben bis heute prägt.

Was werden die Enkel davon erzählen? Was wird sie ärgern? Was wird sie freuen?

Ich wünsche sehr, dass auch 2060 eine Enkelverbindung da sein wird. Eine Verbindung, die einen tieferen Blick für Frieden und Gerechtigkeit schenkt. Was für eine friedliche Zukunft wichtig ist, ist uns ja schon immer gesagt.

Der Prophet Micha hat es so zusammengefasst: *Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was Gott von dir fordert: Nichts als Recht zu tun und Erbarmen zu lieben und bereit zu sein, mit dem Herren, deinem Gott zu wandeln.*

Schön wär's, wenn unsere Enkel sich an uns erinnern könnten – als Menschen, die so gelebt haben.